

Der Krieg auf dem Balkan.

Ein entscheidender Sieg der Bulgaren. — Einschließung der türkischen Streitkräfte.

Am 24. Oktober hat die bulgarische Armee einen Sieg errungen, der für die weitere Entwicklung der Kämpfe um Adrianopel und auch für die weitere Entwicklung des ganzen Krieges entscheidend werden kann. Sie hat in andauerndem Ansturm und unter gewaltigen Opfern die Nebenfestung Kirklisse eingenommen, die ungefähr 30 Kilometer östlich von Adrianopel, die verhältnismäßig schwache Ostseite schützen sollte. Schon am 21. Oktober war gemeldet worden, daß die Bulgaren den Sturm auf Kirklisse begonnen hätten. Dann war in den türkischen und bulgarischen Meldungen weniger von Kirklisse, als von Kämpfen im Westen um Nordwesten Adrianopels die Rede. Dort sollte jede der beiden Parteien siegreich geblieben sein, und der Stand der Dinge erschien zweifelhaft.

Jetzt aber kann nicht mehr gezweifelt werden, daß die Bulgaren einen großen Erfolg errungen haben, wenngleich sie selber zugeben, daß sie an Zahl den Truppen der Türken bedeutend überlegen waren. In Kirklisse befehligte Mahmud Rukhfar-Pascha, der Sohn Rukhfar-Paschas, des Großwesirs. Mahmud Rukhfar ist ein Schüler des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz. In den deutschen Militärkreisen gilt er als ein sehr befähigter und bis zur Rücksichtslosigkeit unerschrockener Mann. Offenbar hatte man ihm, als man ihn nach Kirklisse schickte, eine besonders schwierige Aufgabe anvertraut.

Kirklisse ist gefallen, nach einem ununterbrochenen, wütenden Kampf von zwei Tagen und Nächten. Den Ausschlag beim Sturm auf die verzwelfelt verteidigten Schanzen gaben die aus dem Balkangebirge stammenden Regimenter, die, obwohl sie 28 Stunden ununterbrochen im Feuer gestanden, sich mit unvorstellbarem Anprall auf die Türken warfen. In Sofia führt man den raschen Fall Kirklisses darauf zurück, daß zwar der türkische Soldat tapfer, ausdauernd und opferwillig ist, daß aber das Offizierkorps nicht die erforderlichen Eigenschaften besitze, die die Bedingungen für den Sieg sind. Ein Offizierkorps, das innerlich durch Parteihader zerfressen, durch politische Gegensätze in verschiedene feindliche Lager geteilt ist, kann keine Soldaten unmöglich zum Siege führen. Ferner sei in Betracht zu ziehen, daß unter den Meherwisten vielfach noch Leute vorhanden sind, die nicht richtig gelernt haben, mit der Waffe umzugehen.

Wie dem aber auch sei: So wenig sich nach diesem unbestreitbar bedeutenden Erfolge der bulgarischen Waffen sagen läßt, daß der Widerstand der Türken bei Adrianopel und damit am Orte der Entscheidung gebrochen sei, so sicher ist doch auch, daß der Eindruck dieser ersten großen Niederlage, dieses Geschlagenwerdens an einem Punkte, den man zu halten fest entschlossen war, sehr niederdrückend auf den Geist in der türkischen Armee wirken muß.

Es kann ferner nicht verschwiegen werden, daß die Türken bisher — trotz aller kleinen Teilerfolge, die ihnen nicht bestritten werden sollen — überall auf dem gesamten Kriegsschauplatz zurückgewichen sind. Die Stützpunkte ihrer Stellungen gegen die vier Balkan-Armeen sind bedroht: Ablab von der Serben, Skutari von den Montenegrinern, Saloniki von den siegreich vordringenden Griechen und Adrianopel von den Bulgaren. Können hier nicht alle Streitkräfte zu erfolgreichem Widerstand angeleitet werden, so ist der Weg nach Konstantinopel offen. Was aber dann? Das ist die Frage, die jetzt aufs lebhafteste die Kabinette beschäftigt, denen an der Erhaltung der Türkei gelegen ist.

Es sind wohl mit Rücksicht auf diese Sachlage und auf Veranlassung Frankreichs (dessen Zusammenbruch des Türkenreiches in Europa fürchten muß) Bepfropfungen zwischen den verschiedenen Regierungen eingeleitet worden, zu dem Zweck, eine neue und kraftvollere Vermittlung der Großmächte vorzubereiten, die in Szene zu setzen wäre, sobald auf dem Kriegsschauplatz ein entscheidender Schlag gefallen sein wird. So sehr indessen von allen Seiten das

Wünschenworte eines neuen und baldigen Eingreifens der Mächte anerkannt wurde, hat bisher eine Einigung über die Art des neuerlichen Eingreifens nicht stattgefunden. Die Beratungen werden im engeren Kreise der beiden großen Mächte - Gruppierungen fortgesetzt. Hoffentlich geschlagen sich diese Verhandlungen nicht; denn soviel ist sicher: Wenn auch die Türken geschlagen werden, wenn auch ihre Heeresorganisation infolge der inneren Parteikämpfe geschwächt zu sein scheint, sie werden nicht ohne zähe Verteidigung die Plätze räumen, auf denen ihre Vorfahren eine vielhundertjährige ruhmvolle Geschichte durchlebten.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Fall von Kirklisse.

Bei der Eroberung von Kirklisse wurden eine Batterie erobert und viele Gefangene gemacht. Auch wurden Munition und Lebensmittel erbeutet. Die Türken zogen sich nach bulgarischen Berichten in Unordnung südöstlich in der Richtung auf Bonar-Bissar zurück. Sostoter Blätter melden ergänzend: Die Bulgaren haben bei der Einnahme von Kirklisse fünfzigtausend Mann (?) mit zwei Paschas zu Gefangenen gemacht. — Die amtliche türkische Meldung über den Fall von Kirklisse lautet nur kurz: Kirklisse ist nach längerem Kampfe von den Türken geräumt worden.

Adrianopel im Süden eingeschlossen.

Die Bulgaren haben auf der Südfront die Arda überschritten und nach Einnahme der vorbereiten Befestigungslinie bei Naras Adrianopel von Süden eingeschlossen. Zwei türkische Bataillone machten einen Ausfall, die Bulgaren machten einen Gegenangriff, erbeuteten drei Schnellfeuerbatterien und nahmen 1200 Soldaten gefangen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Meldung französischer Blätter, Kaiser Wilhelm werde sich demnächst zum Besuch nach London begeben, entspricht nicht den Tatsachen. Bei der augenblicklichen internationalen Lage ist ein solcher Besuch völlig unmöglich.

* Das bayrische Königshaus und mit ihm das ganze Volk Bayerns sind in tiefer Trauer befangen: die Gemahlin des Thronfolgers, Prinzessin Rupprecht von Bayern, geborene Herzogin Marie Gabriele in Bayern, ist im Alter von 34 Jahren gestorben. Die Prinzessin ist die Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor und Schwester des unlängst verstorbenen Herzogs Franz Joseph. Sie befand sich auf einer Erholungsreise in Sorrent.

* Der Bundesrat hat der Vorlage betr. die Inkraftsetzung von Vorschriften des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der Vorlage betr. die Errichtung eines Schiedsgerichtes für die Angestelltenversicherung zugestimmt.

* Der Bedarf an Regierungsräten für die Kolonien ist noch nicht gedeckt; denn, wie halbamtlich verlautet, sind die für Neukamerun und für die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Kamerun vorgesehenen Regierungsratsstellen noch nicht voll besetzt. Auch sonst haben gegenwärtig jüngere, unverheiratete Ärzte gute Aussicht, als Regierungsräte im Kolonialdienst bald Verwendung zu finden.

* Die Reichsbank hat ihren Diskont von 4% auf 5 Prozent und den Lombardfuß von 5% auf 6 Prozent erhöht.

* Der preussische Landtagsabgeordnete Feilich (son.) ist in Berlin im 74. Lebensjahre gestorben. Er vertrat seit fast zehn Jahren den Wahlkreis Potsdam 9 (Telow) im Abgeordnetenhaus.

Frankreich.

* Der französische Marineminister Delcassé hat noch immer Pulverbrände. Er hat infolge verschiedener Zwischenfälle, die sich häufig bei Schießübungen des Kanonenbootes „Ouvrier“ ereigneten, den Kriegshafen von Toulon ver-

stänbig, daß eine Sorte der aus dem Jahre 1906 stammenden Kartuschen als unbrauchbar ausgeschieden werde. Ferner richtete der Marineminister an sämtliche Kriegsschiffe ein Rundschreiben, in dem er anordnet, daß einige aus verschiedenen staatlichen Fabriken stammende Pulversorten als verächtlich übermäßig werden müßten.

England.

* Die zur Organisation der deutsch-englischen Verständigungs-Konferenz vereinigten deutschen und englischen Komitees unter dem Vorsitz des früheren englischen Botschafters in Berlin Sir Frank Lascelles und des kaiserlichen Gesandten Graf Leyden haben den Gedanken, die Konferenz mit Rücksicht auf die Balkanwirren zu verlegen, zurückgewiesen, so daß die Verhandlungen in London programmäßig vom 30. Oktober bis 1. November stattfinden werden. Die Verhandlungen über die Förderung einer besseren gegenseitigen Kenntnis der beiden Länder und ihrer kulturellen Annäherung aus äußeren Gründen sind auf den letzten Tag verlegt.

* Bei der Beratung des Gezeugengesetzes betr. die Selbstverwaltung Irlands wurde eine Klausel angenommen, die der künftigen irischen Gesetzgebung unterlag, sich mit religiösen Dingen zu beschäftigen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg über die Fleischnot.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hatten die Nationalliberalen und die Fortschrittler Anfragen betr. die Fleischnot eingebracht, die Herr v. Bethmann Hollweg am 25. d. Mt. beantwortete. In etwa einständiger Rede legte der Reichskanzler die Maßnahmen der Regierung noch einmal dar. Von einer Abänderung unter Wirtschaftspolitik kann nicht die Rede sein, auch nicht von einer Änderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Herr v. Bethmann Hollweg erkannte einen Notstand durchaus an, aber er will ihm mit andern Mitteln zu Leibe gehen als die Anfragenden in Vorschlag bringen. Von

ausländischem Gefrierfleisch

verspricht er sich nichts, es würde nur eine augenblickliche Hilfe sein, die aber auf die Entwicklung unserer Zukunft einen verderblichen Einfluß ausüben würde. Dringend müsse vor jeder Maßnahme gewarnt werden, die unsere Unabhängigkeit in Frage stellt. Herr v. Bethmann-Hollweg wandte sich dann den Anfragern zu, die von rechts und links gegen die Maßnahmen der Regierung gerichtet wurden. Er lehnte es entschieden ab, etwa unreife Zollpolitik durchzuführen zu haben. Dantbar erkannte er an, daß die Städte sich bereit erklärt haben, die Fleischversorgung in eigene Hand zu nehmen. Bis auf Berlin sind

nirgends Unzuträglichkeiten

dabei entstanden. Aber die Preisgestaltung und die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen wird eine Sachverständigenkommission im Reichsamte des Innern beraten. Der Frage der inneren Kolonisation hinsichtlich der Fleischversorgung legt auch der Ministerpräsident erhebliche Bedeutung bei. Er kündigte an, daß 12 Millionen Mark zur Urbarmachung ostpreussischer Hochmoore ausgemessen werden sollen, und daß auch mehr Domänenland bereitgestellt werden solle. Das Stammlapital der Siedlungs-Gesellschaften soll vermehrt, der Zwischenkredit erleichtert werden. Für Schloßien ist eine neue Kolonisationsgesellschaft in Aussicht. Der Kanzler schloß wirksam mit dem Hinweis darauf, daß der Staat nur stark und gesund erhalten werden könne, wenn immer zahlreichere Menschen mit ihrem ganzen Dasein auf den einheimischen Boden verankert werden.

Die fleischkrawalle in Berlin.

Nachdem bereits am 23. d. Mt., als das erste russische Fleisch in Berlin ankam, sich förmliche Kämpfe in den Markthallen abgepielt haben, weil sich die Schlächter plötzlich weigerten,

das russische Fleisch zu verkaufen, kam es im Verlauf des Donnerstag zu weiteren ersten Krawallen. Die Nachfrage war weitaus größer als das Angebot, und es kam infolge dessen wieder zu allerhand Unzuträglichkeiten. In der Zentral-Markthalle am Alexanderplatz lag die Ware nur an einem einzigen Stande aus — viel zu wenig für die nach Hunderten zählenden Frauen, die zu kaufen beabsichtigten. Schon nach kurzer Zeit war das vorhandene russische Fleisch ausverkauft, und nur dem gütlichen Zutritt der Polizeibeamten gelang es, die murrenden Frauen zum ruhigen Verlassen der Markthalle zu bewegen. Die erste Folge der russischen Fleischeinfuhr in Berlin ist ein

Preisrückgang für alle Fleischsorten

aus dem Inland in der Zentralmarkthalle. In den Geschäften, die sich in der Nähe der Halle befinden, sah man rote Plakate mit folgender Aufschrift: „Infolge der ausländischen Fleischzufuhren sind die Preise für unsere hiesigen, erprobt guten Sorten bedeutend herabgesetzt, wovon sich das geehrte Publikum an den Fensteransagen überzeugen kann. Wir werden auch weiterhin unsere besten Qualitäten weiterführen und hoffen auf einen noch größeren Preisrückgang.“ — Von diesem Preisrückgang sind alle Sorten betroffen, Kalbssteaks und -filet, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Kaffee usw. Die Ermäßigung beträgt bis zu 20 Pf. das Pfund. Alle diese Geschäfte, in denen der Preisrückgang angekündigt ist, waren dicht gefüllt und hatten großen Absatz.

Fleischrevolte am Wedding.

Um in der Markthalle am Wedding Szenen wie am ersten Tage, wo die Fleischherlände gestürmt wurden, zu vermeiden, waren zahlreiche Schutzleute unter Führung eines Leutnants aufgeboden worden. Als dem Publikum bedeutet wurde, daß russisches Fleisch nicht zum Verkauf gelange, machte es seinem Unwillen durch erregte Worte Luft, verließ aber angesichts der zahlreichen Polizeibeamten anscheinend ruhig die Halle. Draußen rotelten sich dann nach und nach etwa 400 Personen, meistens Frauen, zusammen, bis plötzlich eine laute Stimme ertönte: „Alle Mann zu Morgenstern!“ Vor diesem Geschrei rottete sich bald eine große Menge zusammen. Männer, Frauen und halbwüchsige Burken zertrümmerten die großen Vaden-Scheiben des Morgensternschen Schlächterladens, entwendeten für mehrere tausend Mark Fleisch und gingen tätlich gegen den Geschäftsführer sowie die Gesellen vor. Der Geschäftsführer erlitt schwere Verletzungen im Gesicht, mehrere Gesellen wurden an Händen und Armen verwundet. Ein großes Polizeiaufgebot mußte mit der Waffe die Menge vertreiben, und über den Wedding wurde wieder einmal, wie vor zwei Jahren, der polizeiliche Belagerungsstaat verhängt.

Weitere Angriffe auf Schlächterläden.

Nachmittags rottete sich in der Müllerstraße eine große Anzahl Personen zusammen. Meistens waren es Frauen, Kinder und halbwüchsige Burken. Vor dem Schlächterladen Müllerstraße 73 kam die Menge ins Stoden, und im nächsten Augenblick prasselte auch schon eine Anzahl Steine in die Fenster des Schlächterladens. Als die Menge eben, ähnlich wie bei dem Morgensternschen Geschäft, die Ware aus dem Fenster rauben wollte, erschienen Schutzleute, die die Menge mit blanker Waffe vor sich hertrieben. Wenige Minuten später mußte die Polizeimannschaft nach der Kölliner Straße beordert werden. Auch dort hatte die Menge einen Angriff auf einen Schlächterladen verübt, die Fenster-Scheiben eingeschlagen und die im Ausbau liegenden Waren geraubt. Derartige Ausfälle wiederholten sich bis in die späten Abendstunden in den verschiedenen Gegenden der Stadt. Wiederholt wurden Schlächterläden angegriffen, die Scheiben demoliert und an verschiedenen Stellen auch Fleisch geraubt. Ein großes Polizeiaufgebot hielt die in Betracht kommenden Straßen bis in die Nachtstunden hinein besetzt und verhinderte, daß es zu größeren Ausschreitungen kam. Die Schuldigen, die sich an dem Zerstückungswert und der Verwüstung der Läden beteiligt hatten, sind in allen Fällen entkommen.

Ans Licht gebracht.

14] Roman von H. Köhler.

(fortgesetzt)

„Dann erlauben Sie, daß ich Ihnen auch zugleich einen Freund meines Hauses, Herrn Professor Verthus, vorstelle — lieber Professor, Herr Justizrat von Hochweiler aus — wie hieß doch gleich die Stadt, bester Justizrat?“

„Hochburg.“

„Ah, in der Tat,“ rief Verthus, mit seinem trockensten Lächeln, „freut mich in der Tat, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Justizrat, in der Tat — und der Fräulein Tochter, wie ich vermute?“

„Meine Tochter,“ sagte der Justizrat, an dem jetzt die Reihe war, verlegen zu werden, denn alles Blut stieg in diesem Augenblick in Elisabeths Antlitz und drohte ihr die Adern zu sprengen.

„Sehr angenehm, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte aber Verthus mit einer tiefen Verehrung, „und sehr ehrenvoll, Sie werden das morgende Fest verherlichen. Aber wo ist Ihr Schwiegerpapa, Berger? Er wird uns wieder mit dem Essen warten lassen.“

Der Professor lächelte, daß er Elisabeth Lust geben mußte, wenn sie sich nicht verraten sollte, und hatte damit das richtige Kapitel getroffen. „Dein Papa läßt uns wirklich wieder warten, liebe Klara,“ sagte Berger, „er hat den Kopf so voll von abstrakten Dingen, daß er uns arme Sterbliche immer darüber vergißt.“

„Er wird gewiß gleich kommen, Ferdinand,“ bat Klara mit einem ängstlichen Blick auf ihren

Bräutigam, „er bekam heute morgen noch so viel zu tun.“

„Hat auch noch gar nichts veräußert,“ sagte die Frau Professorin, „sie sind doch noch nicht mit der Suppe fertig, und ehe angerichtet wird, kommt er schon.“

Das Gespräch wurde jetzt allgemein. Verthus unterhielt sich besonders mit dem Professor über den letzten politischen Leitartikel in der Kölnischen Zeitung, und Berger war mit Klara in eine Fensterstunde getreten und das junge Mädchen küßte leise und bittend ihm zu. Endlich kam der Medizinalrat, Rosa hatte schon auf der Artie gestanden, um ihn gleich anzumelden, und in dem Augenblick zeigte auch die Frau Professorin an, daß die Suppe serviert sei.

Jetzt begannen die gewöhnlichen Höflichkeitserminein. Verthus bot artig der Frau Professorin den Arm. Berger führte Elisabeth, der Professor Klara, und der Medizinalrat kam eben zu spät, um Fräulein Rosa noch zur Tafel zu geleiten.

11.

Die Frau Professorin hatte übrigens die Plätze bestimmt, und so kam Klara nicht neben ihren Bräutigam, sondern zwischen Verthus und den Justizrat zu sitzen, Berger dagegen zwischen Rosa und Elisabeth, sie selber aber zwischen den Justiz- und Medizinalrat, und das Gespräch wollte im Anfang nicht recht fließen. Berger, sonst die Seele einer solchen Gesellschaft, war einfältig, — hatte ihn der so plötzliche und unerwartete Besuch aus Hochburg beunruhigt? Er unterhielt sich nur wenig mit

seinen Nachbarinnen, und gab selbst auf einzelne von Klara Fragen geritzte Antworten, Verthus dagegen brachte alles wieder in das alte Geleise und mit einem ganz unerhöplichen Humor nicht allein seine beiden Nachbarinnen zum Lachen, sondern bald auch Leben in den ganzen kleinen Kreis.

Der Justizrat konnte am wenigsten von allen in Gang kommen, denn der vergewaltigte Professor hatte ihm jede nähere Auskunft verweigert, und er befand sich in einer etwa der ähnlichen angenehmen Aufregung, wie jemand, der auf einer mit einer angezündeten Lunte versehenen Pulvertonne sitzt und nun nicht genau weiß, wann die Geschichte platzt. Das machte ihn auch entsetzlich einseitig gegen die an seiner Rechten sitzende Braut, denn er wußte nicht nur nicht, aber was in aller Welt er sich mit ihr unterhalten sollte, sondern fürchtete auch noch außerdem jeden Augenblick, daß er sich verraten und sie vor der Zeit alarmieren würde.

Berger war das nicht entgangen; sein Blick lag wenigstens — wenn auch im Gespräch mit einer seiner Nachbarinnen oder den Schergen des „Keinen Professors“ laufend, immer dann und wann zu Elisabeths Vater hinüber, und ein paar mal wandte er seinen Blick unwillkürlich der Tür zu, als er sah, wie dessen Auge unruhig dort hinüberflog, als ob er noch jemand erwartete.

Verthus hatte das ebenfalls bemerkt, da aber Klara zwischen ihm und dem Justizrat saß, sah er sich nicht imstande, diesem ein Zeichen zu geben, und mußte der Sache eben ihren

Lauf lassen. — Es lag überhaupt der Schmitzen nahender Ereignisse auf der ganzen kleinen Gesellschaft, denn auch Professor Berger und seine Frau fühlten sich gedrückt, und Elisabeth mußte sich Gewalt antun, um nur ihre Aufregung zu verbergen. Verthus allein schien von alledem nichts zu empfinden und mußte mit einer Gewandtheit die übrigen Tischgenossen bald an der, bald an jener Seite der Tafel in das Gespräch mit hineinzuziehen, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Klaras Bräutigam, überdies schon durch den vorher gemessenen Wein aufgeregter, hatte auch bald jedes vielleicht unbehagliche Gefühl abgeschüttelt. Was den Justizrat von Hochburg noch einmal hierhergeführt? er war doch jedenfalls nur seiner Tochter zur Begleitung mitgekommen, und wie Klara und Elisabeth aneinander hängen, wußte er ja gut genug, und freute sich nicht darüber. — Aber auch das war bald überstanden und er selber morgen um diese Zeit schon frei von all den gesellschaftlichen Banden, die ihn hier festhielten, heute konnte er sie deshalb noch recht gut einmal über sich ergehen lassen. Er wurde auch selber wieder heiterer, indem er auf Verthus' Scherze und Anekdoten einging, und das Diner wurde ohne weiteren Zwischenfall beendet.

Als man die Früchte auftrug, brachte der Professor noch eine besondere Sorte zinnen Pfaenhäler Ausbruch, von wirklich vorzüglichem Gatte, und Verthus besonders, der öftentlich ein wenig ausgelassen war, als ob ihm der starke Wein in den Kopf stieg, machte schon einen Versuch zu singen, hielt aber wie erschreckt